

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 A 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 A 50 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789 der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 104

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 7. September 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier. 6. Sept. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Heeresgruppe Böhne.

Erfundungsabteilungen des Feindes, die zwischen Ypern und La-Basse vorstießen und nördlich von Lens unter starkem Feuerbeschlag vorbrachen, wurden abgewiesen. Am Abend wiesen heftige Truppen zwischen Bloegsteert und Armentieres mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Wir machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße in die englischen Gräben bei Hulluch.

Im Vorgelände unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriegefechten an der Straße Bapaume Cambrai, am Walde von Havrincourt und auf der Höhe östlich des Tertille-Abschnitts. Stärkere Angriffe, die der Feind auf der Linie Neuville-Manancourt-Moislains führte wurden abgewiesen. Aus Peronne und über die Somme ist der Feind erst gestern zögernd unseren Nachhutern gefolgt. Zwischen Somme und Oise drängte er stärker nach und stand am Abend westlich der Linie Ham-Chauny. Auch zwischen Oise und Aisne hat sich die Kesselschlacht vom Gegner p. angemahlt vollzogen. Unsere Posten stehen mit ihnen in beständiger Kesselschlacht in der Linie Amigny-Barris-Bassaux-Combe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Westlich von Soissons ist der Feind über die Vesle gefolgt. Unsere Infanterieabteilungen und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen östlich von Fismes wurden stärkere Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Eine Kundgebung Hindenburgs.

(Amtlich.) Wir stehen in schwerem Kampf mit unserem Feinde. Wenn zahlenmäßige Überlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerstückelt am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volke innewohnt, uns unbeflegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen, er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen zerfallen werden, wenn der deutsche Geist zerfressen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Den Feind gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln. Überhört unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrudtem Papier. Seine Flugblätter versenken neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldgrauen ließen an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 84 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gewaltige Steigerung. Im Juli 10 000 Giftstoffe täglich, 10 000 Mal täglich der Versuch, dem Einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Ende zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefunden wird. — Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen; er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballons tragen zwar die angehängten Flugblätter nicht weit in unsere Heimat; fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind verborgen als Waffensieg ringt. Aber der Feind hofft, daß mancher Feldgrau das Blatt, das so harmlos aus der Luft heruntergeschlattert ist, nach Hause schickt. In Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Herd wird es besprochen, in den Familien, in den Nähstuben, in den Fabriken, auf der Straße. Unvorsichtig nehmen viele Tausende den Giftstoff in sich auf, Tausenden wird die Last, die der Krieg ihnen genommen. All diese schreiben dann wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände! Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die unantastbarsten Gerichte, geeignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Oder aber sie tauchen gleichzeitig, in unantastbaren Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegensten Gegenden unserer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und im Rheinland, und

nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf Urlauber und flieht in Briefen zur Front. Und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Mittel, um zu mischen. Die Kämpfer an der Front lockt er. Ein Flugblatt lautet: „Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen misshandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur getrost zu uns herüber! Hier findet ihr rücksichtsvolle Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft.“ Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unglücklichen Mühen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen. Ausgeplündert bis auf das Letzte, im Drahtsech ohne Obdach durch Hunger und Durst für verräterische Aussagen gefügig gemacht oder durch Schläge und Bedrohung mit dem Tode zum Berrat an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zur schweren Arbeit von der französischen Bevölkerung bespöttelt, mit Unrat beworfen: So sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgaukelt.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgeworfen, in denen diese schildern, wie gut es ihnen gehe. Gottlos wird es in England und Frankreich auch noch anständige und menschliche Kommandanten von Gefangenenlagern geben; sie sind aber die Ausnahme. Und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur 3-4 verschickte. Diese aber sendet er in vielen Tausenden von Exemplaren vervielfältigt.

Keinmitleidig schüchert der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird Euch den Garau machen. Eure U-Boote tanzen nichts. Wir bauen mehr Schiffe, als Ihr versenken. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren Euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschland's Industrie verhungern. Eure Kolonien geht Ihr niemals wieder.“ So klingt es aus seinen Flugblättern, und voran, und drohend. Wie steht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber stark und einzig müssen wir sein! Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zetteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er die noch neutralen Völker zum Kampf gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum hegt er Schwarze und andere farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will!

Wieder anderen sagt der Feind: „Ihr Deutschen, eure Regierungsform ist falsch! Kämpft gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, heißt uns — der Entente —, Euch eine bessere Staatsform zu geben!“ Der Feind weiß genau, welche Stärke unserem Staat und unserem Kaiserreich innewohnt. Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie.

Der Feind versucht auch, alte Wunden im deutschen Volk zu aufzureißen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesstaaten zu säen. Wir beschlagnahmten am Bodensee viele Tausende Flugblätter, die nach Bayern geschickt werden und gegen die Norddeutschen aufreizen sollten. Was der jahrhundertelange Traum der Deutschen war und was unsere Väter und Erstiten, das deutsche Kaiserreich, wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des 30-jährigen Krieges verurteilen.

Auch unsere Bundesstreue zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst opfert seine Verbündeten. Der Englands Verbündeter ist, stirbt daran.

Und schließlich versendet der Feind nicht den ungefährlichsten seiner in Druckerfärbung gelauchten Giftstoffe, wenn er kleine ungenutzte deutscher Männer und deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Neuerscheinungen Deutscher, die wiedergegeben werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterlande zu jeder Zeit gegeben hat, bewußte und unbewußte. Meist sitzen sie im neutralen Ausland, um nicht unseren Kampf und unsere Entbehrungen teilen zu müssen oder als Hochverräter gerichtet zu werden; auch die Verfasser extremer Parteierrichtungen dürfen nicht den Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck der feindlichen Heeresberichte und der Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes sind, in unseren Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbewußtsein beweist. Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn Dir einer dieser ausgeworfenen Giftbroden in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er vom

Feinde stammt. Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst Du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an dem Branger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.

Behre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!
Gr. H. Qu., den 2. September 1918.
v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Englische Diplomaten als Verschwörer.

Entente-Verschwörung gegen die Sowjets.

Das amtliche russische Organ „Iswestija“ schreibt: „Am 2. September ist eine Verschwörung liquidiert worden, welche durch anglo-französische Diplomaten mit dem Chef der britischen Mission Lockhart, dem französischen Generalleutnant Grenard und dem französischen General Lobergne an der Spitze darauf gerichtet war, durch Befestigung eines Teiles der Rottruppen sich des Rates der Volkskommisjare zu bemächtigen und eine militärische Diktatur in Moskau zu proklamieren. Die ganze Organisation, welche mit gefälschten Dokumenten und Befestigungen arbeitete ist aufgedeckt. Unter anderem sind Hinweise gefunden worden, daß für den Fall des gelungenen Umsturzes eine gefälschte Geheimkorrespondenz der russischen Regierung mit der Regierung Deutschlands veröffentlicht werden und gefälschte Verträge fabriziert werden sollten, um eine geeignete Atmosphäre für die Wiedererneuerung des Krieges mit Deutschland zu schaffen. Die Verschwörer handelten, indem sie sich durch die diplomatische Immunität deckten und auf Grund von Befestigungen, welche mit der persönlichen Unterschrift des Chefs der britischen Mission in Moskau ausgestellt wurden, von welchen sich viele Exemplare in den Händen der außerordentlichen Kommission befinden. Durch die Hände nur eines der Agenten Lockharts, des englischen Leutnant Rahly, gingen in den letzten anderthalb Wochen 1200 000 Kubel zu Befestigungszwecken. In der Wohnung der Verschwörer wurde ein Engländer verhaftet, welcher sich, nachdem er in die außerordentliche Kommission gebracht worden war, als der englische diplomatische Vertreter Lockhart zu erkennen gab.“

Die Gefangennahme der Volkskommisjare sollte bei einer Plenarsitzung stattfinden, auf welcher irgend eine besonders wichtige Frage zur Beratung stand. Alle verhafteten Mitglieder vom Rate der Volkskommisjare sollten sofort nach Archangelsk gebracht werden. Dieses war anfänglich geplant. Bald darauf sprach jedoch Rahly Zweifel über die Zweckmäßigkeit aus, Lenin nach Archangelsk zu schicken, da es Lenin während seiner Reise nach Archangelsk gelingen könne, die Wachmannschaft auf seine Seite zu bringen, so daß man ihn befreien könnte. Daher erklärte Rahly, es sei am sichersten, Lenin und Trozki sofort nach der Verhaftung zu erschließen.“

Die Explosion in Odessa — englisches Fabrikat.

Bei der Explosion des Munitionslagers in Odessa wurden über 50 Personen getötet, mehrere hundert verletzt. Mehrere tausend Personen sind obdachlos, da die Häuser ganzer Straßen durch den ungeheuren Aufdruck der einfallenden Granaten und den ausgebrochenen Brand vernichtet sind. In den Gassen liegen nicht explodierte Geschosse, teilweise schwersten Kalibers. Der Schaden beträgt sicherlich mehrere hundert Millionen. Die Untersuchung ergab, daß die Munition so wie jene in Klein durch Agenten der Entente hervorgerufen worden ist. Das Munitionslager gehörte eigentlich der ukrainischen Regierung, mit der die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung wegen Erwerbs des Lagers verhandelte. Die übrigen Vorräte und die obdachlosen wurden vorläufig in Äpfeln untergebracht, die Bedürftigen aus Fahrflüssen der österreichisch-ungarischen Truppen gespeist.

Der Zusatzvertrag von Rußland ratifiziert.

Die Ratifikation des deutsch-russischen Zusatzvertrages zum Brest-Litovsker Frieden ist vom Zentral-Exekutivkomitee in Moskau bei Anwesenheit von 500 Mitgliedern beinahe einstimmig erfolgt.

In der deutschen Zustimmung ist kaum zu zweifeln. Man nimmt an, daß der Bundesrat ihn ohne den Reichstag verabschieden und nachher beim Reichstage die Idemnität nachsuchen werde.

Der Vertrag bringt für beide Teile ganz bedeutende wirtschaftliche Vorteile, deren baldige Durchführung im Interesse beider Teile liegt.

Im Gouvernement Wolgda wurde eine neue Verschwörung von Offizieren entdeckt, die mit englischer Unterstützung arbeiten. Von den Befehlshabern wurden zehn Offiziere erschossen.

Der ehemalige Bevollmächtigte der englischen Regierung in Russland, Lindblat, ist zum Hauptkommissar für Russland mit dem Sitz in Archangel ernannt worden.

In Petersburg wurde plötzlich der sich bisher einer großen Wut der Bolschewiki erfreuende frühere russische Botschafter, Baron Rosen verhaftet.

Die russische Staatsdruckerei soll aus Nischni-Nowgorod in Ostrosland wieder nach Moskau verlegt werden, weil sie dort bedroht erscheint.

Gegen Anführerverfassungen.

Alle Versammlungen der nichtbolschewistischen Organisationen sind in Moskau jetzt strengstens verboten. Trotzdem hat sich in einer Vorstadt Moskaus eine große Menge sozialdemokratischer Arbeiter unter freiem Himmel versammelt und einen Umzug zu veranstalten versucht. Als dem Befehl, auseinanderzugehen, kein Gehör geschenkt wurde, gaben die herbeigekommenen lettischen Bataillone einige Salven ab, wobei über 200 Personen verwundet und 49 getötet wurden.

Wie England sich herauslügt.

Die Verschwörer suchten bloß „Schutz gegen Plünderung“.

Diese Heuchler! Die Bolschewiki stellen unter Verweis, die die englischen diplomatischen Vertreter es waren, die unter schändlichem Mißbrauch ihrer Immunität auf Bestechung, Mord und Verrat ausgingen, um die Moskauer Regierung ins Verderben und das arme russische Volk in einen neuen Krieg mit den Mittelmächten zu stürzen. Und was sagen die Gauner selber dazu? Keuter hat das Wort, der alte Lügen-Meister:

Keuter stellt die von amtlicher russischer Seite gemeldeten Vorgänge in der britischen Botschaft zu Petersburg so dar, als ob der Ueberfall der britischen Botschaft durch russische Truppen zum Zweck der Plünderung erfolgte, der sich der englische Militärattache widersetzte, wobei er unter Verletzung des Völkerechts und der Immunität der diplomatischen Vertreter ermordet (!) wurde. Seine Leiche sei verstückelt und den Geächteten verboten worden, bei dem Toten zu beten. Die Botschaft wurde geplündert und alle Papiere vernichtet. Man fürchte jetzt einen gleichen Anschlag auf die französische Botschaft, wo Verteidigungsmaßnahmen getroffen werden. Die Bolschewiki reisten den Pöbel zum Massenmord von Engländern und Franzosen auf.

Mister Hochart, der geheimnisvolle Engländer, der da insgeheim zu Verschwörern schlich, dabei mitverhaftet wurde und dessen wehmütig seinen Namen wie ein auf frischer Tat ergriffener Spitzbube bekennen mußte, wird sich wundern, daß Keuter ihn sogar ermorden und seine Leiche zerstückeln läßt. Einstweilen ist das nur mit seinem Ansehen der Fall. Moralisch ist er allerdings gründlich „ermordet und zerstückelt“.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Flagge des Teufels.

Habelod Wilson (der Vorsitzende der Seemannsorganisation, ein bösartiger Heizer), der gegenwärtig den Boykott der Seeleute gegen Deutschland nach dem Kriege organisiert, veröffentlicht in der Londoner Presse folgendes Schreiben Lord Teighnents:

„Was die Allierten nach dem Kriege tun müssen, ist die Entfaltung der deutschen Flagge in irgend einem Gewässer durch alle Zeiten zu verbieten. Wenn die Deutschen nach dem Kriege wünschen, Seeschiffe zu entsenden, müssen sie eine andere Flagge erdenken. Die gegenwärtige deutsche Flagge ist das Abzeichen des Teufels.“

Dieser Lord Teighnents (?) ist offenbar schon ein sehr alter Herr, dessen Geisteskräfte im umgekehrten Verhältnis zu seinem Deutschenhass stehen. So spricht doch kein vernünftiger Mensch!

Die Tommies wollen den Frieden.

Die englischen Soldaten sind stramme Anhänger des Friedens-Lord Lansdowne. In dem Friedensbriefen Lansdownes erklärt der unter dem Namen L. Baharar in der englischen Wochenschrift „The Nation“ schreibende politische Publizist Massingham in dem genannten Blatt:

„Die „Times“ sagen, daß Lord Lansdowne nur für sich selber spricht. Nach den vielen Berichten, die an mich gelangt sind, kann ich bezeugen, daß nach der Veröffentlichung seines ersten Briefes Lord Lansdowne bei weitem der volkstümlichste Staatsmann — vielleicht könnte ich sagen, der einzige populäre Staatsmann — in der britischen Armee wurde.“

Hindenburg bestimmt seinen Rückzug selber. Hindenburgs Rückzug erfährt im „Berliner Tagblatt“ folgende Beurteilung:

„Dieser Rückzug ist nicht zu vergleichen mit anderen berühmten Rückzügen der Geschichte, wo wochenlang vom Feinde wegmarschiert wurde. Der Rückzug der Deutschen ist nicht einmal zu vergleichen mit demjenigen der Franzosen, als sie vom Darnenweg betrieben wurden und binnen wenigen Tagen 60 Kilometer Land aufgeben mußten. Es geht heute viel langsamer und in dem Tempo, das Hindenburg selbst angibt. Was die Heere Fochs in dieser großen Offensive in wochenlangen Kämpfen erreichten, das ist kaum viel mehr als die Hälfte dessen, was die deutsche Offensive in wenigen Tagen erringen konnte. Hindenburg ist schon mehr als einmal zurückgegangen, und jedesmal erzielte er damit einen Umschwung zu seinen Gunsten. Aus diesen Rückzügen entwickelten sich immer große Siege; das hat Brüssel erfahren. Es ist aber keine Frage, ob der Verband heute unter Ausbleibung aller Kräfte um eine Entscheidung kämpft. Verwunderlich ist nur, daß er mit dieser höchsten Anstrengung nicht gewartet hat, bis die Amerikaner mit einem großen Heere zu Hilfe kommen konnten. Offenbar waren es schwerwiegende politische Gründe, die hierzu zwangen. Das große Ziel der Offensive aus eigenen Kräften heißt Durchbruch und Zerschmetterung des deutschen Heeres. Bis heute ist noch keine Aussicht vorhanden, daß dieses Ziel vom General Foch erreicht werde. Die deutsche Front ist unter den schwersten Umständen überlegener Massen nicht zerrissen, sondern elastisch ausgedehnt. Es hat

durchaus kein Grund vor, anzunehmen, daß diese Fähigkeit der deutschen Heeresleitung einmal verfliehe. Hindenburg muß auf eine kürzere Linie zurückgehen, um Blut zu sparen, und dann wird er dem Feinde wieder die Zähne zeigen.“

Sie jammern über deutsche Tapferkeit.

Im Habas-Kommentar, der von der französischen Militärverwaltung stammt, vom 2. Sept. heißt es: Der Feind leistet immer noch mit großer Tapferkeit Widerstand zwischen Aisette und Aisne, indem er die Schwierigkeiten des Geländes ausnützt. Er verteidigt jeden Fuß breit Boden.“

Hertling über das Wahlrecht.

Der Kanzler redet eindringlich für die Vorlage.

Die Kommission des preussischen Herrenhauses zur Vorberatung der Wahlrechtsvorlage hat die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Zusammenform am Mittwoch zu ihrer Beratung zusammengetreten.

Der Ministerpräsident greift selber ein.

Bericht über die Sitzung gibt's noch nicht, es soll ein zusammenfassender offizieller Bericht ausgegeben werden. Nach privaten Mitteilungen ergriff am Mittwoch der Reichskanzler Graf Hertling das Wort zu einer eindringlichen Ansprache, in der er sich auf den bekannten Standpunkt der Regierungsvorlage stellte.

Die Stellung der Fraktionen.

Die Linke Fraktion des Herrenhauses, die „Völkergemeinschaft“, ist jetzt ziemlich einmütig für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit jenen Sicherungen, welche die Regierung ihrerseits bereits in Aussicht gestellt und als annehmbar bezeichnet hat. Der ursprüngliche Widerstand einzelner Oberbürgermeister aus dem Westen ist ausgegeben worden.

In der Fraktion der Rechten macht sich nach der „Böf. Btg.“ ein starker Einfluß geltend, ein Kompromiß zustande zu bringen und solche Bedenken zurückzustellen, die man früher gehegt hat. Namhafte Mitglieder der Fraktion der Rechten setzten sich mit großer Wärme für das Zustandekommen eines Vermittlungsvorschlages ein.

Wahlrechtskompromiß ausgeschlossen?

Die Rechte und die Linke unversöhnlich?

Im Wahlrechtsausschusse des preussischen Herrenhauses scheint die vom Reichskanzler als preussischem Ministerpräsidenten am Mittwoch mit so großer Eindringlichkeit vorgetragene Mahnung zur Annahme der Regierungsvorlage mit Sicherungen nichts gefruchtet zu haben. Beide Richtungen — die Linke, die „neue Fraktion“ der Oberbürgermeister und Professoren, und die Rechte des Hochadels und der Bischöfe — stehen sich nach den Zeitungsmeldungen unversöhnlich gegenüber.

Und die Rechte verlangt weiteres Entgegenkommen, also über die Sicherungen hinaus. Der „Berl. Lok.-Anz.“, der seit dem Ausscheiden Scherls engste Beziehungen zur Rechten unterhält und daher für gut unterrichtet gelten darf, teilt mit, es bestiehe „auf der Rechten Seite für ein auf berufständischer Grundlage beruhendes Wahlrecht, bei dem auch der Mittelstand eine entsprechende Interessenvertretung finden würde. Der Gedanke hat sich indessen bis jetzt noch nicht zu bestimmt formulierten Anträgen verdichtet. Die Mehrheit ist der Regierung gegenüber zu Entgegenkommen bereit, erwartet aber, daß die Regierung auch ihrerseits für ein Entgegenkommen Initiative zeigt. Bemühungen, eine Verständigung herbeizuführen, sind im Gange, doch kann eine solche Verständigung nach den bei der Mehrheit herrschenden Grundtönen, nicht durch einfache Annahme der Regierungsvorlage erfolgen, sondern nur in der Weise, daß sich Mehrheit und Regierung auf halbem Wege treffen.“

Ueber die Tätigkeit des Herrn v. Schorlemer, der als Vermittler genannt wurde, teilt das Blatt mit, daß sie sich darauf beschränkt, daß Herr v. Schorlemer gleich anderen, einer Verständigung die Wege geebnet sehen möchte, aber keineswegs einer Annahme der Wahlrechtsvorlage in der ihr von der Regierung gegebenen Fassung. Er wünscht übrigens, wie versichert wird, weder ein neues Amt in der Regierung, noch hat er sich wieder mit dem Fideikommissgesetz befaßt, worin man die Triebfedern seiner angeblichen Vermittlertätigkeit suchen wollte.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 5. September 1913.

— Kaiser Karl empfing in Wien den König der Bulgaren. Die Unterredung dauerte anderthalb Stunden.

— Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hält unter dem Vorsitz des Grafen v. Schwerin-Löwitz ihre 82. Hauptversammlung ab.

— Der Hetman der Ukraine General Storopadski ist aus Wien in Berlin eingetroffen und Freitag nach Kassel weitergereist, um vom Kaiser in Wilhelmshöhe in Audienz empfangen zu werden.

— Die Köpflinger im Havelbogensau dürfen pro Kopf ihrer Haushaltungsmittel 75 Pfund Obst verwenden.

— Es gibt keine Eddachlöcher mehr. In keiner städtischen Verwaltung ist der Einfluß des Krieges von solcher Wirkung gewesen, wie in der des städtischen Eddachlöcher-Wais, das 1913 allein 842 Familien mit 2488 Köpfen, sowie 2460 Einzelpersonen längere Zeit beherbergte und dazu noch 1184 229 Personen ein nächtliches Eddach bot, und jetzt fast vollständig leer steht.

— Rechtsanspruch auf Erlass von Aliegekräften. Wie wir hören, wird die nationalliberale Reichstagsfraktion auf Anregung des Abg. Guggelmeier nach Zusammentritt des Reichstages einen Antrag einbringen, der den schnellsten Erlass eines Reichsgesetzes fordert, das einen Rechtsanspruch auf vollen Erlass aller durch Aliegekräften verursachten Lebensschäden, sowie der unmittelbaren Erwerbsschäden gewährt.

lokales und Provinzielles.

— Weisenheim, 7. Sept. Gestern Nachmittag fand auf unserem Rathause eine öffentliche Stadtverordneten-

Versammlung statt. Sie wurde geleitet von Herrn Stadtverordnetenvorsteher Schlich. Anwesend waren die Herren Stadtverordneten Schnorr, Edel, Dorich, Hoehl, Waack, Faust, Weil und Geheimrat Dr. Ehrhardt. Vom Magistrat waren anwesend Herr Beigeordneter Hünkel und Schöffe Buchholz, Protokollführer Herr Stadtschreiber Bender.

Die Tagesordnung fand wie folgt ihre Erledigung. Punkt 1. Nach dem Wohnungsgesetz muß in den Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von über 10000 ein öffentlicher Wohnungsnachweis, in Verbindung mit dem Arbeitsnachweis eingerichtet werden, doch auch in den Gemeinden in denen durch die Industrie ein starker Wohnungsverkehr stattfinden, sollen zunächst diesen Nachweis einführen. Der Nachweis erstreckt sich vor allem auf kleinere Wohnungen, ohne jedoch größere auszuschließen. Der Magistrat lehnt die Einrichtung dieses Nachweises ab, da hier wenig Wohnungswechsel eintritt. Die Versammlung schließt sich dem Vorschlag einstimmig an.

Punkt 2. Die Errichtung einer Warnungsstation gegen Fliegergefahr hat bereits einmal die Stadtverordneten beschäftigt. Heute liegt ein Schreiben des Landratsamtes vor, nach welchem es den Gemeinden möglich ist, sich dem Warnungsfernsprecher gegen Fliegergefahr auf eigene Kosten anzuschließen, wenn sie zur Zahlung der entstehenden Kosten bereit sind. Nach kurzer Aussprache wird die Angelegenheit nochmals vertagt um weitere Erhebungen anzustellen.

Punkt 3. Auf Antrag wird dem Kreisverband für Handwerk und Gewerbe ein Zuschuß von M. 30.— für das laufende Jahr bewilligt. Ebenso wird für die Kolonialkriegerpension der Betrag von M. 20.— bereitgestellt.

Punkt 4. Auf Eingabe der Stadtverordneten vom 15. Juni ds. Js. betr. Nahrungsmittelversorgung in unserer Stadt hat der Magistrat unter dem 10. August eine Antwort erteilt. Das Schreiben lautet folgendermaßen:

Auf die Eingabe vom 15. Juni d. Js. besprochen in der Stadtverordneten Versammlung vom 21. Juni d. Js. erwiedert der Magistrat folgendes:

Die in der Stadt umlaufenden Gerüchte über Fehlen und Unregelmäßigkeiten in der Lebensmittelversorgung sind durch die Aussprache zwischen Stadtverordnetenversammlung und Magistrat in öffentlicher Sitzung zum Teil als unwahr und unberechtigt, zum Teil als übertrieben gekennzeichnet worden.

Wenn eine große Reserve in Brotmehl in unrichtige Hände gekommen ist, so bedauert dies der Magistrat selbst; leider konnte der Schuldige nicht ermittelt werden. Es muß aber ausdrücklich betont werden, daß der Stadt ein geldlicher Schaden nicht entstanden ist, da die Bäcker das Geld für die zuviel verausgabten Brotzettel abgeliefert haben. Seit Einführung der Rundenliste ist eine Umgehung der Vorschriften nicht mehr möglich.

Der Magistrat erklärt sich bereit mit der Lebensmittelkommission über eine event. Abtrennung des Lebensmittelamtes von den sonstigen Ämtern sowie über die betreffende Rechnungsstellung zu beraten. Sollten sich aber keine Herren dazu finden, die Zeit, Verständnis und den Willen haben, sich ganz dieser Sache zu widmen, so wird der Magistrat die Abtrennung des Lebensmittel-Amtes ablehnen müssen.

Zu der Aussprache der Stadtverordnetenversammlung vom 21. Juni ist von Seiten einiger Stadtverordneten hervorgehoben worden, es sei mit dieser Eingabe kein Vorwurf gegen den Magistrat beabsichtigt gewesen. In der Denkschrift selbst ist aber diese Absicht nicht zum Ausdruck gebracht worden.

Der Magistrat ist sich bewußt, während der 4 Kriegsjahre ganz besonders seine Pflicht getan zu haben und dieses gilt auch von der großen Mehrzahl der städtischen Beamten.

Der Magistrat ist für Anregungen und Vorschläge seitens der Stadtverordneten-Versammlung jederzeit dankbar und empfänglich; er muß aber Vorwürfe, wenn sie mit der Dankbarkeit beabsichtigt gewesen sein sollten, zurückweisen.

Nach Berlesung dieses Schreibens stellt der Stv. Weil den Antrag, die Besprechung des Antwortschreibens zu vertagen, weil die heutige Versammlung eine zu geringe Beteiligung aufzuweisen habe, und es erwünscht sei, bei der Besprechung ein möglichst vollbesetztes Haus zu haben. Herr Stv. Geheimrat Dr. Ehrhardt ist gleichfalls dafür, doch bittet er, daß auf die Dringlichkeit und Wichtigkeit dieses Punktes bei der nächsten Einladung hingewiesen werde. Nach weiterer kurzer Aussprache wird die Besprechung für die nächste Sitzung vertagt.

Punkt 5. Der Bauungs- und Kulturplan für das Jahr 1913, der sich ziemlich in dem Rahmen der letzten Jahre bewegt, wird einstimmig, entsprechend dem Vorschlage der land- und forstwirtschaftlichen Kommission genehmigt. Doch soll die Forstverwaltung gebeten werden, bei Neuanlagen mehr Wert auf Anpflanzung von Laubholz zu legen. Herr Stv. Schnorr regt noch an, weitere Versuche an geschützten Stellen mit Anpflanzung von Birken, Nußbäumen, Kastanien und anderen Edelholzern anzustellen.

Punkt 6. Als einmalige Teuerungszulage wird für die Witwe des verstorbenen Oberlehrers Ott 100 M bewilligt, da die Erhöhung der Pension noch keine Befreiungskraft erreicht hat.

Punkt 7. Der zum Stadtverordneten gewählte Herr Prof. Dr. Lüstner hat an die Stadt ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf den Erlass des Herrn Ministers Bezug nimmt in welchem ihm dieser die Erlaubnis zur Uebernahme dieses Ehrenamtes nicht versagen zu können glaubt, wenn ihn die Anforderungen die an ihn in dienstlichen Interessen gestellt werden, ihm erlauben, beide Obliegenheiten zu vereinen. Herr Prof. Dr. Lüstner glaubt nach diesem Erlass das Amt nicht annehmen zu können, da er tatsächlich so mit Arbeit überlastet sei, daß ihm wenig Zeit bleibe, das Ehrenamt zu übernehmen. Der Brief wird von der Versammlung nach einer Aussprache zur Kenntnis genommen, und die Gründe zur Ablehnung des Amtes anerkannt.

— Weisenheim 7. Sept. Wie im Vorjahre, ist jetzt auch für diesen Herbst, veranlaßt durch die bereits wieder einsehende Spekulation, vom Staatssekretär des Krieges-

Abzugsamts ein Verbot des Vorverkaufs von Weintrauben erlassen worden. Kaufverträge über noch nicht vom Stock getrennte Weintrauben und über Traubenmaische, Traubenmoß und Wein neuer Ernte dürfen erst abgeschlossen werden, nachdem der Beginn der Lese amtlich bekanntgegeben ist. Verträge, die vor diesem Tage abgeschlossen sind, werden für nichtig erklärt. Zuwiderhandlungen gegen das Vorverkaufsverbot sind mit Strafe bedroht.

Geisenheim 7. Sept. Der Kaufmännische Verein Mittel-Rheingau hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen auch im kommenden Winter seine Vortragstätigkeit aufrecht zu erhalten, obwohl man nicht verkennen darf, daß in diesem Winter mit noch erhöhteren Schwierigkeiten zu kämpfen sein wird, als im Vorjahre. Als erster Redner wird am kommenden Donnerstag d. 12. Sept. abends 8 Uhr im Hotel zur Linde in Geisenheim Herr Dr. Otto Sankus der Handelskammer Wiesbaden über Getränke und Umsatzsteuer sprechen.

KA Geisenheim, 7. Sept. Die Landwirte werden auf die in den amtlichen Blättern erschienene Bekanntmachung des Staatskommissars für Volksernährung und des Kreisaußschusses betreffend Voranmeldung von Haushaltungsschweinen, hiermit noch besonders aufmerksam gemacht. Sie sind hiernach verpflichtet, die Zahl der in ihrem Besitz befindlichen, zur Hauserschlagung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, bis zum 15. September d. J. bei dem Kreisaußschuß oder bei den Bürgermeistern ihrer Gemeinden anzumelden. Ebenso müssen die nach dem 15. September 1919 zur Selbstversorgung eingestellten Schweine spätestens 3 Monate vor der Schlachtung angezeigt werden. Das Versäumnis der Anmeldung zieht nicht nur strenge Bestrafung sondern auch voraussichtlich die Verweigerung der Genehmigung zur Hauserschlagung nach sich.

Geisenheim 7. Sept. (Ende der Sommerzeit.) Die Sommerzeit endet am 16. des Mts. vormittags 3 Uhr. Die öffentlich angebrachten Uhren sind in der Nacht von Sonntag den 15. zu Montag den 16. Sept. an diesem Zeitpunkt auf 2 Uhr zurückzustellen.

KA Geisenheim, 7. Sept. Zur Sicherung des Pflanzkartoffelbedarfes ist erforderlich schon jetzt die notwendigen Schritte zu tun insbesondere die Bestellungen aufzugeben. Der Kreisaußschuß ist auch in diesem Jahre bereit, die Beschaffung zu übernehmen und ersucht um sofortige Bestellung der nötigen Mengen bei den Bürgermeistern. Der Bezug erfolgt teilweise durch die Landwirtschaftskammer aus dem hiesigen Kammerbezirk, teilweise von anderen Stellen. Als unbewährte Sorten kommen für unsere Gegend vornehmlich Führosen, Julinieren und Kaisertronen als Frühkartoffeln und Industrie als Spätkartoffeln in Frage, jedoch werden auf Wunsch auch andere Sorten beschafft. Die Preise sind bis jetzt noch nicht bekannt, sie werden vielmehr erst durch die Reichsstelle festgelegt werden.

Keine Beschlagnahme des Kleinviehs. Ein ungenügender Bericht behauptet, daß im Anschluß an die Viehbestandsaufnahme sofort alle Kaninchen, Schweine, Hühner beschlagnahmt werden sollen. Nach amtlichen Mitteilungen entbehrt das Gerücht jeglicher Grundlage. Vielmehr ist es auf Nachschaffen gewisser Händlerkreise zurückzuführen, die sich dadurch in den fleischlosen Wochen Kaninchen und Hühner zu beschaffen suchen.

Eine Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1918 hat jetzt der Bundesrat erlassen, in der es heißt, daß die Genehmigung zur Lieferung an den Käufer nur erteilt werden darf, wenn der Vertrag bis zum 15. November 1918 einschließlich abgeschlossen ist. — Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften zuwiderhandelt oder Saatkartoffeln, die von ihm als Saatkartoffeln erworben sind, ohne die erforderliche Genehmigung an anderen als Saatwägen verwendet.

Aus dem Rheingau, 6. Sept. Der Ertrag der Lubendorf-Spende im Rheingaukreis hat insgesamt 111 980 19 M. erbracht. Die Summe stellt die Opferwilligkeit der Rheingauer Bevölkerung ein sehr schönes Zeugnis aus. Es wurden im einzelnen gezeichnet:

| | |
|----------------|--------------|
| Ahmannshausen | 1 122 50 M. |
| Aulhausen | 150. — |
| Erbingen | 122.90. — |
| Eltsolle | 12 411.50. — |
| Erbach | 545.10. — |
| Epfenschied | 67.50. — |
| Geisenheim | 10 226.70. — |
| Hollgarten | 186.20. — |
| Hattenheim | 497.85. — |
| Johannisberg | 5 289.84. — |
| Kiedrich | 410.45. — |
| Lorch | 10 369.05. — |
| Lorchhausen | 77. — |
| Wittelheim | 535.70. — |
| Neudorf | 298. — |
| Niederwalluf | 4 413.20. — |
| Oberwalluf | 101. — |
| Oestrich | 12 165.05. — |
| Ransel | 85. — |
| Rauenthal | 227. — |
| Rüdesheim | 24 911.51. — |
| Stephanshausen | 39.50. — |
| Winkel | 27 691.64. — |
| Wollmerschied | 36. — |

Gesamtbetrag 111 980.19 M.

Kraub 5. Sept. Der Steuermann Philipp Geisler aus Caub fuhr mit seiner Schaluppe von Bingen nach Caub zurück, nachdem er einen Schleppzug auf der Strecke Caub-Bingen gesteuert hatte. An der sogenannten Wehrschlepp unterhalb Lorchhausen nun rief ihn der Kapitän des mit einem Schleppzug im Anhang bergwärts fahrenden Radschleppdampfers „Athenia Nr 5“ an, er brauche einen Lotsen um den Schleppzug nach Bingen zu steuern. Geisler fuhr an den Dampfer heran, versuchte aber das ihm zugeworfene Tau nicht zu packen und trieb mit seiner Schaluppe in den Radlasten des Dampfers. Der leichte Kahn wurde zertrümmert, der Steuermann aber

der ins Wasser gesprungen war, wurde von der heftigen Strömung mitgerissen und ertrank ehe man ihn retten konnte.

Oppenheim 5. Sept. Zwei Versteigerungen von Naturweinen aus Lagen der Gemarkungen Oppenheim und Dienheim wurden hier abgehalten. Herr Ernst Jungkenn, Weingutsbesitzer hier brachte 33 Nummern 1918er und 1917er Weißweine zum Ausbebot. Dabei wurden für 5 Halbstück 1918er 8400—9600 M., zusammen 44570 M., durchschnittlich 8914 M., für 28 Halbstück 1917er 7510—11050 M., zusammen 248710 M., durchschnittlich 8883 M., bezahlt. Gesamterlös 293280 M. ohne Fässer. Frau Hermann Weis, Weingutsbesitzerin in Oppenheim versteigerte 23 Nummern 1917er. Es kosteten 13 Stück 1917er 13560—18480 M., 10 Halbstück 6670—10140 M., durchschnittlich das 35 889 M. Gesamterlös 285970 M., ohne Fässer. Beide Versteigerungen hatten einen Gesamterlös von rund 580 000 M.

Die 9. Kriegsanleihe.

Während unser unvergleichliches Heer in jähem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zunichte macht, wird demächst von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Bezeichnung erteilt, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volk in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Heerd in seiner bisherigen Schlagerfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftslebens, in der außerordentlichen Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder dem Vaterlande gegenüber seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Bezeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befehle, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen gewaltigen Großtat werden. Sie wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswertes werden. An den gewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalbprozentige auslosbare Schah-anweisungen zum Preise von 98 M., für 100 M. Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperre bis zum 15. Oktober 1919 tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 M., ein. Die Auslosung der Schah-anweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schah-anweisungen der letzten 3 Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 29. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. J., 20 Prozent am 3. Dezember d. J., 25 Prozent am 9. Januar u. J., 25 Prozent am 6. Februar u. J.) Der erste Zinsschein ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919, bei den Schah-anweisungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schah-anweisungen der ersten, zweiten vierten und fünften Kriegsanleihe in Schah-anweisungen der neunten Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

Spielplan des Rgl. Theaters zu Wiesbaden

vom 8. bis 15. September 1918.
 Sonntag, „Die Hugenotten“, „Marcell“: Herr Kammer-sänger Gustav Schwegler a. G.
 Montag, 1. Volksabend. (Vollpreise.) „Iphigenie auf Tauris“,
 Dienstag, „Hoffmanns Erzählungen“
 Mittwoch, „Timon von Athen“
 Donnerstag, „Tiefeland“
 Freitag, „Meine Frau, die Hofschaulpielerin“
 Samstag, Zum ersten Male: „Drei alte Schachteln“
 Operette in drei Akten und einem Vorspiel von Herrmann Haller. Gesangstexte von Ad-
 imus. Musik von Walter Kollo.
 Sonntag, Nachmittags: „Auf allerhöchsten Befehl“
 Vorstellung für die Kriegsarbeiterschaft. „Der Schwur der
 Treue“ Abends: „Das Dreimäderlhaus“

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim

Sonntag, d. 7. Sept. von 4 Uhr an ist Begegnung zur hl. Weichte.
 Sonntag, d. 8. Sept. 7 Uhr: Frühmesse. 8 1/2 Uhr: Schulgottes-
 dienst. 9 1/2 Uhr: Doxam. 1 Uhr: Prozession nach Marien-
 thal.
 In der nächsten Zeit findet die Hanskollekte für das Monikahaus
 in Frankfurt statt.
 Montag, 6 1/2 Uhr hl. Messe für Katharina Wiegler geb. Burkart.
 7 1/2 Uhr: Exequienamt für Elisabeth Schüller.
 Dienstag 7 1/2 Uhr Exequienamt für den im Kriege gefallenen
 Johann Kilian.
 Mittwoch 6 1/2 Uhr hl. Messe für den im Kriege gefallenen Franz
 Haas, Sohn des Peter Haas.
 7 1/2 Uhr: Gest. Amt für Carl Müller.
 Donnerstag 6 1/2 Uhr: Gest. hl. Messe für die lebenden Angehörigen
 der Familie Jakob Kassenholz und Katharina geb. Wöhr.
 7 1/2 Uhr: hl. Messe für Franz Rath und dessen Ehefrau
 Anna Maria geb. Holzbe.
 Freitag 7 1/2 Uhr: Gest. Amt für Adam Wiegler und dessen Ehe-
 frau Theresia geb. Zahl.
 Samstag, 6 1/2 Uhr Gest. hl. Messe für Anna Maria Dechs.
 7 1/2 Uhr Gest. hl. Messe für die Verstorbenen der Familie
 Jakob Kassenholz und Katharina geb. Wöhr.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.

Sonntag, den 8. Sept. 1918. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst
 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst und Christenlehre.
 Donnerstag, den 12. Sept. Nachm. 4 Uhr: Versammlung der ev
 Frauenhilfe im Deutschen Haus.

TU Berlin, 6. Sept. Abends. Amtlich. An den
 Kampffronten ruhiger Tag. Kleinere Gefechte im Vorge-
 lände unserer Stellungen.

TU Berlin, Im Auswärtigen Amt sind gestern die
 Ratifikationsurkunden zu dem am 27. v. Mts. unterzeich-
 neten deutsch-russischen Verträgen, nämlich den Ergänzung-
 vertrag zum Friedensvertrag sowie dem Finanzabkommen
 und dem Abkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen
 Zusatzvertrages ausgetauscht worden. Die Verträge werden
 demnächst veröffentlicht werden.

TU Kassel 7. Sept. Der Hetmann der Ukraine ist
 gestern morgen 9 Uhr mit Sonderzug hier eingetroffen.
 Er wurde vom Stello. kommandierenden General von Rebe-
 ler begrüßt und im kaiserlichen Auto nach Wilhelmshöhe
 zur Audienz beim Kaiser geleitet. Später hat er unter
 Führung des Stello. kommandierenden Generals die könig-
 liche Gemäldegalerie besucht und in dem kaiserlichen Auto
 eine Rundfahrt durch die Stadt Kassel und Wilhelmshöhe
 unternommen, worauf er am Nachmittage im Sonderzug
 wieder nach Berlin zurückgekehrt ist.

TU Lübeck 7. Sept. Der in Schwartau abgehal-
 tene Verbandstag der norddeutschen Frauenvereine beschloß
 eine Petition an den Reichstag um Ausdehnung des Hilfs-
 dienstgesetzes auf Frauen und befürwortete das weibliche
 Dienstjahr.

TU Bern 7. Sept. Ueber die französische Kammer-
 eröffnungs ist der Schleier des Geheimnisses gebreitet. Die
 schärfste Grenzsperrung ist angeordnet und die französischen
 Zeitungen sind in Genf ausgeblieben. Außer den An-
 tragen von Deschanel und Clemenceau ist nichts ins Aus-
 land eingedrungen, aber es ist stark anzunehmen, daß die
 heilige Einigkeit ins Wanken geraten ist, wie die oppositio-
 nellen Blätter schon voraus sagten. Die rechtsstehende Pres-
 se ist entrüstet über verschiedene Interpellationen, die die
 schärfsten Debatten heraufbeschwören, besonders diejenige
 von Dalbiez über die Regierungspolitik gegenüber der Ar-
 beiterchaft.

TU Basel 7. Sept. Der von französischer Seite gut
 informierte „Democrat“ berichtet, daß am Montag um
 11 Uhr eine riesige Explosion an der Sundgaufront zu
 vernehmen war. Das französische Munitionsdepot bei
 Frisen im Largtal wäre von deutschen Granaten in Brand
 geschossen worden.

TU Genf 7. Sept. „Savoire“ und andere Pariser
 Blätter weisen mit Schrecken auf die wachsende Verwilder-
 ung der Sitten in Frankreich hin. Durch die Millionen-
 Einwanderung exotischer Hilfsarbeiter und Amerikaner aller
 Schattierungen ist nicht nur die Bevölkerung der
 Provinzstädte meist auf das doppelte gestiegen, das not-
 wendige Resultat ein derartigen Masseneinwanderung war
 ein großer Frauenmangel, da naturgemäß die Einwander-
 ung sich auf Männer beschränkt. Die selbstverständliche
 Folge dieser Kriegspolitik der Entente war eine geradezu
 ins Phantastische gehende Prostituirung weiter Schichten
 der französischen Frauenwelt.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 7. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht,

Heeresgruppe Böhn.

Nordwestlich von Langemark machten
 bayrische Truppen bei örtlichen Vorstößen
 mehr als 100 Gefangene.

Südlich von Ypern schlugen wir mehr-
 fache Angriffe der Engländer zurück.

Auf der Schlachtfeld entwickelten sich
 heftige Infanteriegefechte im Vorgebiet
 unserer neuen Stellungen.

Unsere Nachhut zwangen den Feind
 auf der Linie Fins-Piraumont-Longavesnes
 zur Entwicklung verlustreicher Angriffe.

Unsere Schlachtfieger griffen feindliche
 Kolonnen beim Uebergang über die Somme
 bei Brie und St. Rich mit Erfolg an.

An der Somme und Duse ist der Feind
 über Ham und Chauny gefolgt und steht
 in Fühlung mit unseren Nachhut auf
 der Linie bei Aubigny-Villequier-Aumont.

Zwischen Duse und Aisne lebhafteste Feuer-
 tätigkeit.

Beiderseits von Baugailons wurden
 starke Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Ostlich von Bailly stehen wir an der
 Aisne in Gefechtsföhlung mit dem Feinde.
 Auf den Höhen nordöstlich von Fismes
 wiesen wir einen Angriff der Amerikaner ab.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf

INSERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der
 GEISENHEIMER ZEITUNG.

Von Nah und Fern.

Ein Dienstmädchen als Scheckfälscherin. Ein Dienstmädchen in Hamburg stahl seiner Herrschaft zwei Schecks, füllte sie auf je 100 Mark aus und hob das Geld bei der Bank ab. Dann kaufte sie sich Kleider und Schmuckstücke. Als man den Diebstahl und Betrug bemerkte, lenkte sich der Verdacht sofort auf die Schuldige; sie gestand die Tat und wurde verhaftet.

Der älteste Feuerwehrgewerkschaftsmann Deutschlands ist mit dem 84-jährigen Martin Herchenröder in Kiel gestorben. Seit der Gründung der freiwilligen Feuerwehrgewerkschaft in Kiel, vor über 57 Jahren, 1861, gehörte er ihr an. Er stand bis an sein Lebensende an der Spitze der Kieler Wehr, obwohl vor sieben Jahren ein Sturz ihn schwer verletzete.

Tödlicher Fliegenstich. Im Alter von 81 Jahren verschied nach schmerzlichem Krankheitslager der Rentier Traugott Hoesser aus Neustadt a. d. D. Der alte Herr, der bisher noch geistig und körperlich frisch war, war vorige Woche von einer Fliege gestochen worden; die unscheinbare Verletzung hatte eine Blutvergiftung zur Folge, der er erlag.

Der „Diplomat“ als Freier. Ende Juli war in der „Frankf. Btg.“ ein Inserat erschienen, in dem für einen „Attache in hoher Position“, der u. a. angab, daß sein Vater Erzkanzler sei, eine Lebensgefährtin gesucht wurde, deren Vermögen es gestatte, die Frau eines zukünftigen Botschafters zu werden. Dieses Inserat hat mehreren deutschen Zeitungen Veranlassung gegeben, sich gegen die Vertreter, insbesondere den Nachwuchs, unserer Diplomatie zu wenden. Ueber den Aufgeber des Inserats sind unterdessen Ermittlungen angestellt worden. Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich ergeben, daß mit der ganzen Angelegenheit überhaupt kein deutscher Diplomat etwas zu tun hat.

Die Stiefel der Herren Abgeordneten. Ein tragisch-komisches Erlebnis war den Herren des Haushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses beschieden, die im Sonderzug am Freitagabend um 11 Uhr in Marienburg angekommen waren. Die Herren übernachteten in den fünf Schlafwagen ihres Sonderzuges, der auf dem Marienburger Bahnhof stehen geblieben war, und stellten alter Gewohnheit der Reisenden aus goldener Friedenszeit gemäß ihre Stiefel zum Reinigen vor die Kabinentüren. Während der Nacht schlüpfen nun Diebe in den Sonderzug und forkierten die Stiefel der Herren Abgeordneten. Vier Paar verschwanden als Beute. Bis zur Abfahrt des Zuges am Sonnabend mittag hatte man weder von den Dieben noch von den Stiefeln die geringste Spur.

Vertrumpfung der Presse. „Wochen- und wöchentliches Fremdenblatt“, „Extrablatt“, „Wiener Allg. Btg.“, „Mittagsztg.“, dem „Prager Tagblatt“ mit seinen Filialen „Ostwäner Btg.“ und „Morgenpost“ und dem „Ullste inhaus“ in Berlin ist eine Fusion zustande gekommen, die, wie die sozialdemokratische „Intern. Korr.“ erfährt, auch dem Nachrichtenverleher und der Verchiebung unbeeinträchtigt gebliebenen Redakteure innerhalb des Konzerns dienen soll.

Die neuen ukrainischen Briefmarken sollen jetzt endlich erscheinen. Es wird sich aber auch hier zuerst um „Probmarken“ handeln. Wie Kiener Blätter melden, hat das Ministerium für Postwesen schon verfügt, daß die alten zurzeit in Verwendung befindlichen russischen Postmarken den Aufdruck des ukrainischen Wappens erhalten und fortan nur dergestalt postaltliche Gültigkeit haben sollen.

Blutvergiftung auf dem Stoppelfeld. Die Industrieherrin Martha Geisler in Schreibendorf stach sich beim Ueberstreifen eines Stoppelfeldes eine Stoppel durch den Strumpf in den Fuß. Die kleine Verletzung beachtete sie nicht, doch trat Blutvergiftung

ein, und diese schritt so schnell vor, daß die Herrin unter qualvollen Leiden verstarb.

Private Hamsterfahrten in Koburg erlaubt. Der Magistrat von Koburg hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, beim Herzogl. Ministerium dahin vorstellig zu werden, daß angesichts der derzeitigen Lebensmittelknappheit in der Stadt den Stadtern durch die Aufsichtsbearbeiter keine Schwierigkeiten in der Einholung von Nahrungsmitteln auf dem Lande gemacht werden, sofern es sich lediglich um die Privatversorgung handelt. Bürgermeister Altenstedter war bereits im Ministerium vorstellig geworden und hat dort die Zustimmung erhalten, daß dem Wunsche des Magistrats Rechnung getragen werde.

Pflichterfüllungen und kein Ende. In einem Potsdamer Pensionat sind fünf junge Pensionärinnen und zwei Dienstmädchen nach dem Gemüß von Pflanzenerkrankt. Eines der Dienstmädchen ist bereits gestorben. Die anderen Kranken befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Kleine Neuigkeiten.

• Aus Jägerkreisen verlautet, daß wir in diesem Jahre eine sehr schlechte Rebhuhn Jagd haben.

• In Berlin hat der 25-jährige Monteur Sacher seine Frau erdroffelt und sich der Polizei gestellt.

• Auf der Brunwaldrennbahn wurde am Montag einem Besucher, während er am Totalisator stand, die Brieftasche mit 92,000 Mark Inhalt gestohlen. Dem Bestohlenen wurde in dem Gedränge der Hof ausgeschritten, ohne daß er irgend etwas merkte.

• Das Urteil gegen den früheren Aufsicht und jetzigen Militärgefangenen Bruno Hoffmann, der am Abend des 28. Februar den 58-jährigen Lehrer Thieme und dessen Schwiegermutter, den Diplomingenieur Fritz Stenke in Starcksdorf erschossen hatte, lautete auf lebenslangliches Zuchthaus.

Bekanntmachung.

Für den diesjährigen Weinbergsschluß soll eine Anzahl Hilfskühlen bestellt werden. Anmeldungen hierfür sind innerhalb 8 Tagen bei der hiesigen Bürgermeisterei zu machen.

Weisenheim, den 5. Sept. 1918.

Der Magistrat: J. B. Gimbel, Beigeordneter

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 9. ds. Mts. Nachmittags von 1 Uhr ab kommen im Rathause Kleie an die Getreideablieferung zum Verkauf. Auf ein Zentner abgeliefertes Getreide entfallen 2 1/2 Pfd.

Am nächsten Dienstag, den 10. ds. Mts. nachmittags von 2 Uhr ab kommt im Rathause der bestellte Rotkeesamen und Spinatsamen zum Verkauf.

Weisenheim, den 7. Sept. 1918.

Der Magistrat: J. B. Gimbel, Beigeordneter

Anordnung.

betreffend Anmeldung der zu Haus- schlachtungen bestimmten Schweine.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607), vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728), vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 673) und auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande folgendes angeordnet:

§ 1.

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Haus- und Schlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, dem Kommunalverband (in Stadt- und Kreistrieben dem Magistrat, in Landkreisen dem Kreisaußschuß) bis zum 15. September 1918 anzuzeigen.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens aber drei Monate vor der Schlachtung dem Kommunalverband Anzeige zu erstatten.

Die Kommunalverbände sind berechtigt, für die Anzeigen besondere Vordrucke vorzuschreiben.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) bestraft.

§ 3.

Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 21. August 1918.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

In Vertretung: Peters.

Gemäß § 1 Abs. 3 obiger Anordnung bestimmen wir, daß die Anmeldung der zu Haus- und Schlachtung bestimmten Schweine sowie der nach dem 15. September zur Selbstversorgung eingestellten Tiere auch durch Eintragung in den auf den Bürgermeisterämtern offen liegenden Listen erfolgen kann.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die im § 10 der Verordnung vom 19. Oktober 1917 vorgesehene Genehmigungspflicht der Haus- und Schlachtungen durch vorstehende Voranmeldung der zu Haus- und Schlachtung aufgestellten Tiere in keiner Weise eine Abänderung erfährt, daß aber bei Veräumnis der Anmeldepflicht die Genehmigung zur Haus- und Schlachtung voraussichtlich nicht erteilt werden wird.

Küdesheim, den 5. September 1918.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.

Zur Saat!
offert
Strubbes Schlanstedter Dickkopf-Weizen
und
Bekauer Roggen
Eichenlaub, Marienthal.

Zahn-Praxis von G. ROST, Dentist

Sprechstunden bis auf weiteres:

Samstags von 10—12 Uhr u. 2—7 Uhr,

Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe i. Rheingaukreis Geschäftsstelle: Rüdesheim,

Kirchstr. 8

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes. Beratung für Jedermann.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5^b/10

Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Deutsche Reichspatent.

Oberersatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE
BUCHDRUCKEREI A. JANDER

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924 16 Neugasse 16 Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

**Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Socken,
Strümpfe, Strickwolle,**

Westen, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe,
Halsbinden, Hosenträger, Taschentücher.

**Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen,
herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,
Kragen, Manschetten, Kravatten.**

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjäten, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt

Mark 1,—

im Verlage der Weisenheimer Zeitung.

Saubere, zuverlässige

Puhfrau

für die Büroräume sucht die

Maschinenfabrik.

Tüchtige Arbeiter und Frauen

gegen gute Bezahlung sucht die
Maschinenfabrik.

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an
Chemische Fabrik,
Winkel.

3 oder 4 Zimmer- Wohnung

m. Zubehör zum 1. Oktober
oder früher gesucht.
Schwarz, Rgl. Lehranstalt

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Kathol. Gesellen- u. Jünglings-Verein

Um zahlreiche Beteiligung an der Prozession nach Marienthal bittet
Der Präses.

Eine noch gut erhaltene

Kundkeller

hat zu verkaufen
Franz Rückert Zollstr.

Ohne Fleischart Erfag

eingedickte Suppenwürze
frisch eingetroffen.
Franz Rothhaupt
Marktstraße.

Alle Obstarten

kauft fortwährend
Franz Rückert.
Weisenheim, Zollstraße 9a.

Bei allen Einkäufen

nehme man Bezug
auf die in dies. Zeitung
sich empfehlenden
Geschäfte.

Prima Schifferhof
Flaschenbier
J. Bach (zur Krone).